Argumente für eine Mitwirkungskultur

Einleitung
Die Forderung «Mitwirkung von Kindern in allen sie betreffenden Belange» ist seit 1997 ein auch in der Schweiz verankertes Recht aufgrund der Kinderrechtskonvention und hat eine lange pädagogische Tradition. Daher hat sich die IG-quality4children zum Ziel gesetzt die Umsetzung dieser Forderung in den unterschiedlichen Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfebereiches zu unterstützen.
Aus diesem Grund stellen wir ein kleines und sicher nicht abschliessendes Argumentarium zur Verfügung, um Sie und andere davon zu überzeugen, dass eine Mitwirkungskultur die Entwicklungsperspektiven von Kindern fördert und die Zusammenarbeit mit Kindern erleichtert.
Allerdings der Weg ist anspruchsvoll und verlangt von allen Beteiligten das Wagnis sich in einen Lernprozess zu begeben, denn Macht zu teilen und Verantwortung zu übernehmen ist ein Prozess.

1. Beteiligung fördert das Gefühl, selbstwirksam zu sein.
Ein junger Mensch fühlt sich in der Welt aufgehoben und als Teil von ihr, wenn er davon überzeugt ist, erfolgreich und sinnvoll darin handeln zu können. Diese Selbstüberzeugung können Kinder und Jugendliche entwickeln, wenn sie Einfluss auf die eigene Lebenswelt nehmen oder Veränderungen herbeiführen können. Will man Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung zu einer selbstbewussten und zugleich sozial engagierten Persönlichkeit unterstützen, muss man ihnen Möglichkeiten bieten, sich auszuprobieren und Anregung, Eigenaktivität und Selbstbestimmung zu erlernen. Ausgiebige Beteiligungsmöglichkeiten sind dabei unerlässlich.

2. Beteiligung ermöglicht Kontrolle über das eigene Leben
Mädchen und Knaben fühlen sich wohl, wenn sie ihr Leben zumindest teilweise kontrollieren und selbst bestimmen können. Für die oft traumatisierte Kinder oder Jugendliche in der ausserfamiliären Betreuung ist diese Erfahrung sogar existenziell. Diese Kinder haben in ihrem Leben Situationen massiver Fremdbestimmung erlebt, die sie extrem bedroht haben. Nach solchen Lebenserfahrungen brechen junge Menschen häufig den Austausch mit ihrer Umwelt ab. Wenn sie jedoch Wahl- und Kontrollmöglichkeiten für ihre Handlungen sowie in der Begegnung mit Erwachsenen in die Hand bekommen, erleben sie, dass Beziehungen nicht nur destruktiv, sondern einschätzbar, vertrauensvoll und tragfähig sein können. Erst dann fühlen sich Kinder und Jugendliche sicher, können sich wieder langsam gegenüber ihrer Umwelt öffnen, mit ihr in Dialog treten und das erlittene Trauma für sich verarbeiten.

3. Beteiligung macht Kinder und Jugendliche stark.
Unter «Resilienz» wird die Fähigkeit verstanden, mit Belastungen umzugehen und sich trotz bestehender Risikofaktoren positiv und gesund zu entwickeln. Resilienz ist keine stabile Persönlichkeitseigenschaft, sondern ein wichtiges Ergebnis von Lernprozessen. Kinder entwickeln unter konkreten Lebensumständen und durch Schutzfaktoren Kompetenzen, die ihnen helfen, belastende Situationen relativ unbeschadet zu überstehen.
Sozialpädagogisches Handeln in der öffentlichen Erziehung kann darauf hinwirken, dass Mädchen und Jungen für sich Schutzfaktoren verfügbar machen. Die Teilhabe an der Gestaltung der eigenen Lebensbedingungen zählt zu den Faktoren, die zu Gesundheit und Wohlbefinden führen. Sie fördert ein positives Selbstgefühl durch die Erfahrungen der eigenen Kompetenz und macht Kinder und Jugendliche stark.

4. Beteiligung ist Gewaltprävention.
Kinder und Jugendliche, die beteiligt werden und ihre Lebenszusammenhänge mit gestalten, machen die Erfahrung, dass sie eigene Vorstellungen und Ziele zusammen mit ihren Mitmenschen umsetzen können. Sie spüren dabei auch, dass derjenige, der beteiligt sein will, sich mit anderen konstruktiv auseinandersetzen muss. Dabei erlernen Mädchen und Jungen schrittweise Konflikt-, Kommunikations- und Kooperationsfähigkeiten, aber auch

Frustrationstoleranz. Wer diese Kompetenzen in sicheren sozialen Beziehungen erwirbt, wird seine Interessen nicht mit Gewalt durchsetzen wollen und ist zugleich besser dafür gewappnet, sich gegen Gewalttätigkeiten anderer zu schützen.

5. Beteiligung motiviert.
Junge Menschen bilden eine positive Motivation vor allem dann aus, wenn sie Erfahrungen auf drei Ebenen machen: Das Erleben von Autonomie (ich kann selbst etwas entscheiden), das Erleben von Kompetenz (ich kann etwas bewirken und umsetzen) und das Erleben von Zugehörigkeit (ich gehöre dazu und werde wertgeschätzt). Sich beteiligt zu fühlen und zu merken, wesentliche Dinge des eigenen Lebens beeinflussen zu können, werden zu wichtigen «Triebfedern» menschlichen Handelns.

6. Beteiligung ist gelebte Demokratie
Verantwortung für sich und andere zu übernehmen kann nur über konkrete Erfahrungen erworben werden. In einer demokratischen Gesellschaft ist es notwendig, dass Kinder schon frühzeitig erfahren, dass ihre Meinung gefragt ist, dass sie Erfahrungen machen was es bedeutet Verantwortung zu übernehmen. Gemeinsam mit anderen etwas zu tun, etwas in Bewegung zu setzen, gemeinsam mit anderen nach Lösungen zu suchen gehört zum Aufbau einer Mitwirkungskultur.

7. Beteiligung ist Umsetzung der Kinderrechtskonvention
Aus vielen Studien wird deutlich, dass Kinderrechte in einer Mitwirkungskultur sehr viel leichter umgesetzt werden können. In dieser Kultur ist es selbstverständlich, dass Kinder aber auch Mitarbeitende ihre Rechte kennen, dass Probleme gemeinsam gelöst oder ausgehandelt werden, dass Fehler passieren aber auch benannt werden dürfen.

8. Beteiligung fördert die Ausbildung moralischer Überzeugungen.
Untersuchungen zur Herausbildung moralischer Überzeugungen belegen, dass Kinder und Jugendliche Normen am ehesten übernehmen, wenn sie selbst

- in den Aushandlungsprozess für normative Vorgaben eingebunden sind, deren Sinn verstehen und
- eine Vorstellung entwickeln, was geschehen würde, wenn diese Normen ausser Kraft gesetzt wären.

Wenn ein Kind spürt, was sein Handeln beim Gegenüber auslöst, lernt es, die Grenzen des Anderen zu akzeptieren. Dies ist die Grundlage dafür, gesellschaftliche Regeln anzuerkennen.

9. Beteiligung fördert die Selbstbildung.
Ein Ziel von Bildung ist es, Kinder und Jugendliche darin zu unterstützen, sich zu eigenverantwortlichen und selbstständigen Persönlichkeiten zu entwickeln. Bildung heisst in diesem Sinne immer auch Selbstbildung. Dabei entwickeln Kinder ihr Selbst (-bewusstsein) in der Auseinandersetzung mit Menschen in ihrem Umfeld. Beteiligung spielt eine wichtige Rolle als Rahmen und Methode bei der Vermittlung von Bildungsinhalten, damit Mädchen und Knaben förderliche Lernerfahrungen machen und Erkenntnisse über sich und ihre Umgebung gewinnen können in einer Art und Weise, die ihren individuellen Bedürfnissen und Möglichkeiten entspricht. Beteiligung wird aber auch selbst zum Bildungsinhalt, wenn es zum Beispiel um den Erwerb demokratischer Fähigkeiten geht.

Literatur
Beiner, Friedhelm (2008): Was Kindern zusteht. Janusz Korczaks Pädagogik der Achtung. Inhalt – Methoden – Chancen. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
Pluto, Liane (2007): Partizipation in den Hilfen zur Erziehung. Eine empirische Studie. München: Verlag Deutsches Jugendinstitut.
Weitere Literatur siehe auch http://www.quality4children.ch/index.asp?topic_id=63&g=24

Version 3 vom 28.06.2010